

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beiträge zur Geschichte und Litteratur

Molter, Friedrich

Frankfurt am Main, 1798

II. Lettere dell' Em. e Rev. Cardinale Mazzarini

[urn:nbn:de:bsz:31-229434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229434)

II.

*Lettere dell' Em. e Rev. Cardinale
Mazzarini.*

Dieses ist eine aus 5 Quartbänden bestehende, meines Wissens noch nie gedruckte Sammlung von Schreiben des Cardinals Mazarin ¹⁾ an die Italianischen Fürsten, Cardinale, Staaten und andre Große, die mit der Krone Frankreich in den Neapolitanischen und Katalonischen Handeln ein geheimes Verständniß gegen die Spanier hatten, vom Jahr 1647 bis 1651, denen seine in diesen Angelegenheiten erstattete Gutachten und Instruktionen für die Kriegsbefehlshaber zu Land und See beygefügt sind. Unter denselben befindet sich auch eine beträchtliche Anzahl von solchen, die der Cardinal selbst, oder

- 1) Daß dieses Manuscript aus der Canzley des Cardinals, und ein ins Reine geschriebenes Exemplar der Concepte selbst sey, schliesse ich aus den häufig vorkommenden Beysähen, z. B. *Questa lettera non andò. — Tutta scritta di pugno ai S. E. — Poscrita di pugno di S. E. — Segue di pugno di S. E. — Della sopra dina cifra ne fu mandata copia al Signor . . . etc.* wie bey Ausfertigungen zur Notiz; gewöhnlich bemerkt wird; auch ist Anrede und Schlussformel jedesmal, wie in Concepten, ausgelassen.

manchmal sein Secretär Ondedei ²⁾ in seinem Namen, an die Häuser von Toscana, Modena, Savoyen u. an die Cardinäle Grimaldi, Barberino, Este, Orsino, und seinen Bruder, den Erzbischoff von Niz, nachmaligen Cardinal von Santa Cecilia, wie auch an seinen Vater, Peter Mazarini und übrige von der Familie, besonders aber an seine Vertraute Maccarini zu Rom und Giustiniani zu Genua u. geschrieben hat, worin die geheimsten Nachrichten von den bürgerlichen Tzehen der Schleuderer ³⁾ enthalten sind. Die

2) *Zongo Ondedei Conseiller du Roi en ses conseils, Evêque de Fréjus* wird gleich nach dem Staatssecretär le Tellier in dem Testament des Cardinals Mazarin unter den Vollstreckern derselben genannt. *E. Aubery hist. du Card. Mazarin. T. 2. l. 8. ch. 2. p. 587.*

3) Der wahrscheinlichste Ursprung dieses Namens ist dieser, den man auch in der Folge billig angenommen hat, um einen jeden unzufriedenen Tadler des Gouvernements anzudeuten. Man hat gesehen, daß der Herzog von Orleans sehr oft ins Parlament gegangen ist, und daß seine Gegenwart auf einen Augenblick die Gemüther beruhigt hat; die Hitze aber kam immer wieder, sobald er hinweggegangen war. Bachaumont, Sohn des Präsidenten le Cogneux, der nämliche, den seine Reise mit Chapelle unsterblich gemacht hat, machte bey dieser Gelegenheit eine lustige Vergleichung mit dem Parlamente und den Schülern, die in den Stadtgräben von Paris sich mit Schleudern warfen. Er sagte mit Lachen, daß das Parlament bey dem Anblicke des Herzogs von Orleans es eben so machte, wie die

Häupter dieser Partey waren die Präsidenten Longueil, Blanmenil, Charton, Viole und die Rätbe Broussel, Quatresous u. d. m. zu denen sich der ränkevolle Cogdjutor Gondy und nachherige Cardinal von Retz gesellte. Diese alle waren nicht sowohl aus Liebe zum gemeinen Besten,

Schüler, sobald sie den Civillieutenant oder die Häfcher erblickten, aber sogleich wieder hervorkämen und sich schleuderten, sobald jene hinweggegangen; wozu er noch fügte, er wollte wider seines Vaters Gutachten seine Schleuder rechtschaffen brauchen. Die Anspielung ward mit Beyfall aufgenommen und das Wort kam auf. Die feurigsten unter den Parlamentsherren, diejenigen, welche ihre Stimmen am herbhaftesten gaben, machten sich eine Ehre daraus, Schleuderer genannt zu werden, und ihre Partey hieß die Schleuder. Alle diejenigen, welche sich gegen den Cardinal Mazarin erklärten, nahmen diesen Kriegsnamen an, und unter ihnen war, um einen ehrlichen Mann zu bezeichnen, der nachdrücklichste Ausdruck dieser: er sey ein guter Schleuderer. Die Häupter bemerkten kaum, daß dieser Vorzug des Namens die Gemüther erhitzte, als sie solchen in Schwang zu bringen suchten; sie ließen sich deswegen nach der Blokade von Paris Hutschnüre in Form einer Schleuder machen. Diese Kleinigkeit hatte unglaubliche Folgen, und die Nation gab sich dadurch zu erkennen: Brod, Hüte, Schnupftücher, Fächer, Garnituren, Tücher und Zeuge, nichts gefiel, nichts wurde gekauft, das nicht nach Schleuderart hieß; selbst die Häupter wurden mehr durch diese Narrheit Mode, als durch ihre wesentliche Eigenschaften.

als aus Haß gegen den Minister Mazarin und aus eigennützigem Absichten so aufgebracht; besonders nachdem der Oberaufseher der Finanzen Emery, um Gelder aufzubringen, die Zahlung der Dienstgehälter oder die sogenannte Paulette 37) wieder aufbrachte, wovon kein Amt, kein Gerichtshof, selbst das Parlament nicht ausgenommen ward. Das Volk freute sich anfänglich, solche Gefährten bei den allgemeinen Bedrückungen zu haben; und das Parlament suchte es dadurch immer mehr zu gewinnen, daß es ihm versprach, solches von dem Elend und den Auflagen zu befreien, worunter es seufzte. Zu dem Ende errichtete es unter sich im Mai 1648 einen Unionsvertrag, und drang unter andern Anträgen bei seinen versammelten Kammern und Höfen darauf, daß die Intendanten der Provinzen als unbefugte Obrigkeiten und Werkzeuge in der

37) Diese Auflage hat ihren Namen von ihrem Erfinder Charles Paulet, Secretär der königlichen Kammer zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Vermöge dieses Rechts empfängt der König jährlich den hofsten Theil des Preises aller Justiz- und Finanzbedienungen, und die damit bekleidet sind, können während des Jahres ihre Stelle an wen sie wollen verkaufen, wiewohl unter vorläufiger Genehmigung des Königs. Dieses Recht erneuert sich von neun zu neun Jahren, daß alle, die es nicht zahlen, und ihr Geld nicht an ihre Behörde schicken, ihre Stellen verlieren, wenn sie sterben, indem der König sich deren bemächtigt, und sie, an wen es ihm gefällt, verkauft, ohne daß die Wittwen den Preis wieder dafür erhalten.

Hand der Minister, abgestellt, die Steuerpachte aufgehoben, und der vierte Theil, den die Pächter gewonnen, dem Volk überlassen, und ihm zugleich alles, was es bis zu Ende 1646 schuldig seyn mochte, nachgelassen, auch keine Dienstvergebung noch Auflage auf das Volk gestattet werden sollten, sie wären denn von den obersten Gerichtsstellen beurkundet worden, wozu noch die Forderung kam, daß niemand über 24 Stunden in der gefänglichen Haft zu behalten sey, ohne ihn vor seinen natürlichen Richter bringen zu lassen. Hier wäre es nun Zeit gewesen, das königliche Ansehen mit Gewalt zu behaupten, ehe solches noch mehr gekränkt und erniedriget würde. Allein da der Hof dem Parlamente in einigen Puncten mit allzugroßer Gelindigkeit nachgab, und nicht alles, was es forderte, bewilligte, so wurden einige seiner Glieder nur desto übermüthiger, und die Königin sah sich genöthigt, solches nicht länger ungeahndet zu lassen: worauf Blancmenil und Broussel gefangen genommen wurden. Hierüber gerieth das Volk in Wuth. Dieses gab dem schadenfrohen Coadjutor Anlaß, seine Vermittelung zwischen dem Hofe, dem Parlament und dem Volke anzubieten. Weil er aber mit dem Vortrag, den er von der Wuth des Pöbels machte, bey Hofe nur ausgelacht wurde, so wußte er sich durch geheime Wege zu rächen, und die Barricaden in Paris zu veranlassen. Lärmen, Mord und Todtschlag erfolgte nun, und das Parlament erschien selbst bey der Königin, um Broussels Wiederherstellung, als das einzige Mittel zu

Stillung der öffentlichen Unruhen, zu bitten. Nicht nur Broussel und Blancmenil wurden ihrer Haft entlassen, sondern auch die verwiesenen Parlamentsräthe aus dem Exil zurückgerufen. Weil aber die Königin sich dadurch allzusehr gedemüthigt sah, so suchte sie den weitem Eingriffen des Parlaments, welche der unruhige Coadjutor unterstützte, zu entgehen, und entwich mit dem jungen König und dem Hof auf einige Zeit nach Brüssel und von da nach St. Germain. Auch diesmal wurde es vornämlich durch den Herzog von Orleans und Prinz Conde vermittelt, daß der Hof nach vielen, in Gefolg der den 24. October 1648 registrirten Declaration, eingegangenen Aufopferungen der königlichen Hoheitsrechte sich wieder mit dem Parlament und dem Volk aussöhnte, und den 31. Oct. hierauf nach Paris zurückkehrte. Die Beweggründe hierzu waren dringend genug; denn durch eine längere Entfernung des Hofes hätte Gewerb und Handlung Noth gelitten, und die Spanier würden sich Mühe gegeben haben, diese fortwährenden Verwirrungen zu ihrem Vortheile anzuwenden. Doch diese Palliativkur des Staates war von kurzer Dauer. Diejenigen, welche einmal das königliche Ansehen so sehr beleidigt hatten, obwol sie anfänglich nur wähten, dem Minister weh zu thun, unter denen Gondy das Haupt war, glaubten, keine aufrichtige Verzeihung erhalten zu können, und suchten daher das Mißtrauen zwischen dem König und dem Volke zu unterhalten, und die Fackel der Zwietracht immer mehr anzufachen. Die Verlehung

gen der herrschenden Gewalt von Seiten des Parlaments häuften sich täglich: es gewann den Anschein, als wollte man sich der Person des jungen Königs versichern, um während seiner Minderjährigkeit mit Hintansetzung der gesetzmäßigen Regentenschaft das Reich durch das Parlament verwalten zu lassen.

Während daß das Parlament so gefährliche Absichten hegte, arbeitete Gondy an der Zernichtung des Ministers. Bey einer lebhaften, sinnreichen, fröhlichen Nation, die sich sowohl mit ihren Widerwärtigkeiten als ihren Triumpfen amüsiret, die mit gleicher Lustigkeit wider ihre Feldherren, als wider ihre Feinde, Gassenlieder singt, die über glückliche und unglückliche Begebenheiten lacht, giebt es keine schärfere noch entscheidendere Waffen, als das Lächerliche. So waren auch die Waffen, deren sich der Coadjutor bediente, um Nazarinen Einhalt zu thun.

Er besaß selbst Witzes genug, um alle Pfeile der Spötterey zu wehen: allein er wollte lieber gegen seinen Feind einen von den heißenden und satyrischen Geistern loslassen, bey denen Bosheit und Kühnheit die Stelle des Genies vertreten. Dieses war Carpentier von Marigny, Sob. des Herrn eines Dorfes dieses Namens bey Dievers. Dieser Mensch war einer von den lustigen Lotterbuben, welche durch das herbe Salz ihrer Scherzreden die Bosheit der Großen ergöhen, welche alles dem Vergnügen, ihre Einfälle auszukramen, aufopfern, welche, um solche zu verbreiten, den Verlust von zwanzig Freunden, nicht achten, und welche endlich, nachdem

sie in einigem Ruße gelebt haben, in dem Rausch und in der Schande sterben. Marnigny kam damals von einer in Schweden gethanen Reise zurück, und als er die Umstände so beschaffen fand, daß er seine gefährlichen Talente an den Mann bringen konnte; so hieng er sich an den Coadjutor. In der Folge hatte er den größten Antheil an allen Spöttereyen, die man wider Mazarin ausließ: seine satyrischen Lieder, welche zur Schande der Literatur der vorigen Jahrhunderte die Morgenröthe des guten Geschmacks ankündigten, brachten ihm ein außerordentliches Ansehen zuwege 4).

Marnigny nahm von den Wörtern, die der Cardinal nach seiner Mundart aussprach 5) An-
laß,

4) Nach Gui-Patin's Aussage begrenzte sich Marnigny nicht in Liedern und Gassengesängen; sondern er erlaubte sich noch weit dunklere und sträflichere Handlungen. Man hatte in Holland ein politisches Werk gedruckt, worin die verhängliche Frage aufgeworfen ward: ob es ein Mord zu nennen sey, wenn man einen Tyrannen erwürgte? Das Buch war aus dem Englischen übersetzt; allein wenn man Gui-Patin's Glauben beymessen darf, so war Marnigny der erste Verfasser davon, und hatte es anfänglich französisch geschrieben.

5) So sprach er z. E. *arrêt d'ognon* anstatt *arrêt d'union*, welches einem Franzosen freylich eine lächerliche Zweydeutigkeit seyn mußte. So nannte er den *Duc de Mercoeur* in seinen Briefen immer *il Duca di Mercurio*, und Voltaire lacht selbst in seinen Werken (Tom. 59. p. 317) über die Unrichtigkeit seiner Aussprache; *Mais il faut un sujet heureux,*

laß, seinen Hohnschriften gegen ihn bey dem großen und kleinen Pöbel Eingang zu verschaffen; er paraphrasirte die Worte in gebundener und ungebundener Rede, und es ist fast unglaublich, was für einen wunderbaren Abgang etwa einen Monath vor der Entweichung des Königs alle diese lustigen Einfälle hatten. Man riß sich seine Balladen aus den Händen, man lernte sie auswendig, man sang sie auf den Gassen ab, man trillerte sie in Gesellschaften her, kurz, der Cardinal ward mit Verachtung, Schmach und Spott belastet. Der Coadjutor, mit diesem Erfolg nicht zufrieden, wollte ihn auch noch zum Gegenstande des Aergernisses vor den Augen der ganzen Nation machen.

Die letztere Declaration war bey der Rechnungskammer und dem Steueramt, aber mit noch weit verdrießlicheren Einschränkungen für das Ministerium, als des Parlaments seine waren, ins Verzeichniß gebracht. Das Steueramt hatte sogar durch eine Verordnung unter den schwersten Strafen verbothen, die Vermögenssteuer zu verpachten, und dem König das mindeste auf diesen Theil der Aufträge vorzuschließen. Diese Verordnung schien sehr weise zu

comme il falloit zu Cardinal Mazarin un général houroux. Auch die schreckliche Königin Catharina von Medicis sprach das Französische sehr fehlerhaft aus, daß sogar eine von ihren Hofdamen, Madame de Beaurü, ihren Namen veränderte, weil die Königin sie immer Beautrou hieß.

- 6) Mémoires de feu M. Omer Talon, avocat-général, etc. La Haye 1732. in 12. 8 Vol.

D

seyn: denn dadurch verhinderte man die Bedrückung der Länder, und hemmte die Verschleudrung des Staatsvermögens, welches von den ungeheuren Zinsen verschlungen wurde: allein auf der andern Seite verschlug man auch dadurch dem Hof allen Credit und jede Art von Hülfsmitteln, und indem man alle Beutel verschloß, brachte man ihn bis zur äußersten Dürftigkeit. Der Hof führte auch hierüber wiederholte bittere Klagen und das Steueramt, welches ins Schloß berufen wurde, glaubte sehr nachgegeben zu haben, da es die Vollstreckung seiner Verordnung auf sechs Monate verschob.

In Vergleichung der Bedürfnisse, welche die Habsucht immer zu vervielfältigen weiß, je mehr sie befriediget werden, war dieses eine geringe Hülfe. Von Emery war nicht mehr in dem Staatsrathe, um Ausflüchte anzugeben; aber es war gnug, noch ein Mittel, wodurch man sich Geld verschaffen könnte, wahrzunehmen, um solches sogleich zu versuchen. Man brachte auf die Rechnungskammer eine neue Erklärung, welche für immer eben dieselben Darlehen auf die Steuer zu zehn Procent Zinse gestattete. Die Versammlung, welche in die Absichten des Hofes eingieng, war schon im Begriff, solche registriren zu lassen: allein der Coadjutor ließ ihr keine Zeit. Er berief alles, was die Geistlichkeit zu Paris unter den Pfarrern, Kirchenlehrern und Gliedern der verschiedenen Orden wichtiges und berühmtes hatte; er schützte bey der Versammlung seine Würde vor, vermög welcher er keine unerlaubte Darlehen dul-

den dürfte, weil solche unter dem Namen des Buchers von der Kirche anathematisirt wären, und brachte es, ohne den Cardinal zu nennen, dahin, daß derselbe für den größten Juden in dem Königreiche gehalten wurde, wodurch er ihn nicht nur lächerlich, sondern auch zum allgemeinen Scheusal, wie er sagte, wirklich machte. Von seinen heuchlerischen Ermahnungen aufgeheßt, gab die Geistlichkeit von Paris zu verstehen, daß kein Collegium dem Hofe zu Willen leben, noch eine Erklärung, die durch die Gesetze der Kirche verdammt worden, gerichtlich verzeichnen dürfte, und die Königin, eben so erstaunt, als erzürnt, sah sich gezwungen, solche einige Zeit hernach wieder zurückzunehmen 7).

Diese Aufschwärzungen, welche den größten Theil der Hauptstadt wider den Minister aufwiegelten, thaten dem Coadjutor noch keine Genüge. Um seine Absichten zu erfüllen, sollte das Volk auch seinen Haß und seine Wuth mit ihm theilen. Mazarin war verächtlich und lächerlich gemacht; er wollte ihn auch verfluchenswürdig machen. Die Lästerungen, die der Prälat gegen ihn anzettelte, konnten nicht anders, als seinem Endzwecke gemäß wirken, besonders da er ihnen allen Anstrich der Wahrheit zu geben wußte. Um über den Pöbel zu herrschen, muß man sich des Schreckens bedienen. Durch diese

7) Mémoires pour servir à l'hist. d'Anne d'Autriche, par Mad. de Motteville. Amst. 1750. in 12. 6 vol.

Leidenschaft verblindet, ist der Pöbel alles zu thun fähig. Der Coadjutor ließ theils durch seine Kundschafter, theils durch seine Schmähschriften gegen die Entwürfe des Hofes die ungereimtesten und abscheulichsten Gerüchte verbreiten. „Es sollte die Weihnacht von eben so entseßlichen Feuern, als vordem die Bartholomäusnacht erleuchtet werden; die Königin hätte sich entschlossen, diese heilige Zeit durch die ungerechteste und blutigste Execution zu entweihen; die Stadt sollte dem Mord und der Plünderung ausgesetzt werden, und die Rache für die Barricaden und andere Empörungen sollte machen, daß die Nachwelt noch zittern müßte.“

Man kann sich nicht vorstellen, was diese Gerüchte bey dem leichtglaubigen Pöbel für Eindruck machten, und mit welcher Eierigkeit sie von demselben empfangen wurden. Der Haß gegen die Königin und ihren Minister gährte in allen Herzen; die Frechheit war ohne Schranken, die ehrenrührigsten Anschläge deckten alle Mauern, die Häuser waren mit Pasquillen übersäet, worin die Anhänglichkeit der Königin gegen Mazarin mit den häßlichsten Farben abgemalt war: man nannte die Fürstin öffentlich nicht anders, als Dame Anne, und es war ein Glück, wenn nicht schimpflichere Beywörter, wovon die Schaamhaftigkeit erröthen mußte, hinzugesetzt wurden. Sie konnte keinen Schritt aus ihrem Pallaste thun, da nicht Gassenhauer und Spottlieder, ewige Denkmäler der Schande, womit man sie beladen und ihre Tugend verdächtig

tig machen wollte, um ihre Ohren sausten; kurz, es vergieng kein Tag, da man nicht auf einem Pfosten der neuen Brücke eine Menge boshafter Verse angeheftet fand, aus welchen man eine ganze ärgerliche Chronik von dem Hofe, wo das Heiligste und Verehrungswürdigste, das die Nation hatte, ohne Mitleid mishandelt wurde, hätte verfassen können.

Man begrenzte sich nicht in so verborgenen und stillen Handgriffen der Bosheit: die Pressen ächzten unter den Erzeugungen der Verwägenheit und Verleumdung: selbst das Chatelet war genöthigt, dem sich ergießenden Strome in der Stadt Einhalt zu thun. Man ließ eine an die drey Stände gerichtete Bittschrift herumgehen, worin alles, was die Empörung verwägenes, die Bosheit verleumdrißes, die Verachtung entehrendes hatte, angebracht war, um den Cardinal zu beschimpfen und anzuschwärzen: Man vergaß keinen seiner Fehler; man vergrößerte solche, ja man dichtete ihm deren an. Man erniedrigte seine Geburth und seine ersten Dienste; man legte ihm alle Unordnungen, alle seit langer Zeit verübten Mißbräuche und ungetreue Amtsverwaltungen zur Last; man sagte, daß er innerhalb sechs Jahren mehr Uebel, mehr Unheil und Verwüstung in dem Königreiche angerichtet habe, als der grausamste Feind je thun könnte, wenn er mit gewaffneter Hand und als Ueberwinder ankäme; man warf ihm den Tod des Präsidenten Barillon vor, und obgleich diese Beschuldigung mehr als problematisch war, so sagte man doch laut, daß er ihn vergiftet hätte;

auch warf man ihm vor, daß er nichts als Nuchlose und Gottesläugner um sich hätte, daß er die Sitten des Hofes verderbt, die Spielsucht daselbst eingeführt, Unzucht und Entführungen gesetzt, wovon man, seitdem er an dem Staatsruder säße, mehr Beyspiele gesehen hätte, als die Hauptstadt in hundert Jahren aufweisen könnte.

Diese Bittschrift Namens der drey Stände in Isle de France und der Bürgerschaft in Paris, die sich die Beystimmung des ganzen Königreiches versprach, schloß mit dem Ansuchen an das Parlament, daß es der gegenwärtigen Anordnungen halber bey der Königin Vorstellungen thun und auf die Verzagung des Cardinals antragen sollte. Die Pflicht des Parlaments wäre gewesen, gegen die Pasquillen und deren Urheber mit Strenge zu verfahren: dieses that es nicht, und ließ die ganze Ehre dem Chatelet, das die Bittschrift zum Feuer, und den Drucker zur öffentlichen Buße und Landesverweisung verurtheilte.

Es war schwer, daß Anna von Oesterreich, stolz und hochgesinnt, wie sie war, diese Beleidigungen mit Geduld ertragen sollte. Sie hatte bisher nachgegeben, um ihrer Rache sich gewisser zu versichern; sie hätte solche schon lang zuvor ausgeübt, wenn der Prinz von Cende ihren Lauf nicht unterbrochen hätte. Sobald sie ihn durch Le Tellier und Grammont gewonnen hatte; sobald sie wußte, daß er durch die Händel, die ihm sein Hochmuth bey dem Parlamente zugezogen, in ihre Streitigkeiten verflochten war, so

erwachten bey ihr alle vorige Hoffnungen und mit ihnen alle ihre Entwürfe wieder. Um den Prinzen völlig zu heften, wandte sie alles an, was Verheißungen, Thränen und Liebkosungen verführendes an sich haben; sie nannte ihn ihre einzige Stütze, ihren dritten Sohn. Der König selbst durch sie unterrichtet, fiel ihm um den Hals, schloß ihn in seine Arme und empfahl ihm weinend seine Person und sein Königreich.

Mazarin verband seine Kunstgriffe mit diesen pathetischen Auftritten, und schwur ihm eine vollkommene Unterwerfung gegen seinen Willen. Conde, mehr von den Thränen der Königin gerührt und von den Liebkosungen des Königs gewonnen, als in den täuschenden Geheimnissen, die man mit dem Namen Politik beehrt, erfahren, entfernte von sich alle beschwerliche Ideen der großen Gefahren, die auf große geleistete Dienste folgen könnten; alles, was ihm bisher trüb geschienen, verschwand vor seinen Augen; er sah nichts mehr als den Staat, den König, und den Ruhm.

Die Königin, die ihre Wünsche erfüllt sah, wollte sich das Vergnügen, sich zu rächen, nicht länger vorenthalten. Man erwog auf der Stelle die Mittel, die man anwenden wollte, um sich derselben zu versichern, und die Meynungen waren getheilt. Stets kühn, stets unternehmend, schilderte Conde seinen Charakter in seinem Gutachten; er wählte das gefährlichste, aber auch das geschwindeste und schreckendste Mittel. Nach

seinem Entwurfe sollte man die Pariser also strafen ⁸⁾.

Man sollte das Gerücht verbreiten, daß die Spanier sich den Grenzen der Picardie näherten. Unter diesem Vorwande mußte man die Besatzungen aus den festen Plätzen ziehen, und in Eile nach Paris anrücken lassen. Wenn sie nicht mehr, als eine Tagereise von Paris wären, sollte der König sich anstellen, als ob er auf eine Jagd gieng und sich an ihre Spitze stellen, hierauf in die Stadt zurückkehren, und statt in den königlichen Pallast sich zur Ruhe zu begeben, in das Arsenal gehen, während daß die Armee, die in der Vorstadt St. Antoine stünde, am Gestade des Flusses sich lagern würde: alsdann sollte dem Parlamente der Befehl zugehen, sich nach Montargis zu begeben, und wenn die Auführer die Verwågenheit hätten, ungehorsam zu seyn, und sich, wie gewöhnlich zu versammeln, sollte die Armee durch das St. Antons:thor und durch die hinter dem Arsenal angebrachte Oeffnung hereingelassen werden, um den Pallast zu umringen: wenn nun das Volk seine Wuth und die Barricaden wieder erneuern wollte, sollten die zwey Corps, deren jedes zwanzig Kanonen bey sich führte, ohne Erbarmen, sowohl auf den Haufen der Empörer, als auf ihre Verschanzungen donnern. Auf diese Weise würde der König, je nachdem die Einen

8) Mémoires de François de Paule Marquis de Monglat . . . Amsterd. 1728. in 12. 4 Vol.

zurückweichen und die andern weggenommen würden, nicht fehlen können, sich in kurzer Zeit Meister von der ganzen Stadt zu machen, und nach seinem Gutdünken Gesetze zu geben; es würde nicht schwer fallen, sich in dem Parlament der Hädelsführer zu bemächtigen und die andern durch das Beyspiel der Züchtigung im Zaum zu halten; es würde der König kein Hinderniß und keinen Widerspruch mehr im Herrschen haben, und sich nun in der That für souverain halten, auch seine Minister in solcher Gemäßheit handeln können.

Dieser Vorschlag fand auffer dem Marschall de la Meilleraie, der in Richelieu's Grundrissen erzogen war, wenige Bestimmer. Er setzte zu dem, was Conde gesagt hatte, noch hinzu, daß man sich auch der Insel St. Louis bemächtigen müsse, weil man sie zu einem Waffenplatz machen und mit Kanonen besetzen könne, um der Frechheit des Pöbels Einhalt zu thun.

Wenn man diesem Vorschlag, wie schon gesagt worden ist, gefolgt hätte, so hätte er nicht anders als nach Wunsch gelingen müssen: aber es ist erstaunlich, daß er in einem Staatsrathe hat geschehen können. Conde erinnerte sich nicht des schönsten Beynamens der Könige, des Beynamens der Väter ihres Volkes. Er sah nur die Beleidigung, die der königlichen Majestät angethan worden, und wollte mit allem Rechte solche rächen: allein er bedachte nicht, daß in dieser unermesslichen Stadt eben so viele Unschuldige als Verbrecher waren; daß man bey einer so kriegerischen Execution nothwendigerweise die

Einen mit den Andern vermengen würde, daß man diese blühende Hauptstadt einem gänzlichen Umsturz aussetzen würde, wenn man die Einwohner zur Verzeißlung brächte, indem sie alsdann alle Schranken durchbrechen und sich den entseßlichsten Ausschweifungen sowohl gegen sich selbst als gegen ihre Peiniger überlassen würden.

Conde hatte sich in seinem Gutachten durch seinen ungestümen Charakter hinreißen lassen; diejenigen, die auf ihn folgten, verfielen in eine gegenheilige Ausschweifung; sie wollten haben, der König sollte schlechterdings Paris verlassen, in der Hoffnung, es würden die Kaufleute, wenn sie durch die Abwesenheit des Hofes ihre Handlung fallen sähen, und das Volk, welches von der Handlung seinen Hauptunterhalt zog, wenn es durch diesen Verfall in Dürftigkeit gerieth, sich beiderseits beeifern, um die Wiederkehr des Königs anzuhalten. Alsdann sollte der König ihren Bitten nicht ehe Gehör geben, als bis er im Ton ihres Herrn gesprochen und die Hädelsführer, die ihn in der Ausübung seiner Gewalt hindern könnten, hinwegjagen lassen.

Ausser dem, daß ihnen dieses Mittel wegen seiner Langsamkeit misslingen könnte, so war es auch äusserst gefährlich. Man hatte zu fürchten, die Häupter der Empörer möchten sich dieser Abwesenheit bedienen, ihre Parthen zu verstärken, und so fürchtbar zu machen, daß sie durch nichts mehr überwältiget werden könnte.

Der Cardinal konnte an diesem Vorschlag wenig Gefallen haben: denn das geringste Ue-

bel, das er daher zu besorgen hatte, war dieses, daß die Anzahl seiner Feinde einen außerordentlichen Zuwachs bekommen würde. Die Meinung des Prinzen Conde leuchtete ihm eben so wenig ein. Wie sollte er sich entschließen, innerhalb den Mauern, die seine Feinde bewohnten, zu bleiben? Würde er genug Auswege finden, um sich der Wuth eines verzweifelnden Volkes zu entziehen? Seine Behutsamkeit gewann die Oberhand, und man blieb bey einem Mache stehen, der diese beiden Extremitäten vermittelte, und weder zu gelind, noch zu streng war.

Michael Le Tellier, Staatssecretär und ehemaliger königlicher Procureur im Chatelet, der alle Quellen kannte, woraus Paris seine Nahrung und Lebensunterhalt schöpfte, behauptete, daß, wenn man es nur acht Tage lang blockirte und aushungerte, das Volk, bey dem geringsten entstehenden Mangel an Brod von Gonesse, sich aufwiegeln, und der Königin demüthig zu Fuße fallen, und die Nädelsführer ihr überantworten würde, nur um Frieden und Brod zu bekommen⁹⁾. Dieser Vorschlag schien der weiseste zu seyn; der Prinz übernahm es, ihn in's Werk zu setzen und die Truppen zur Blockade anrücken zu lassen, während daß man den Herzog von Orleans vorbereitete, zu diesem Project die Hände zu bieten.

9) Mémoires de Guy Joly, conseiller au Chatelet, etc. Amsterd. 1738. in 12. 2. Vol.

Es war keine so leichte Sache, diesen Prinzen zur Einwilligung zu bewegen ¹⁰⁾. Außer dem, daß er die Idee davon nicht angegeben hatte, so brachte ihn die Bewerksstelligung dieses Projects bey dem Parlament um allen Credit, worauf er so eifersüchtig war; nicht, als ob er sich solchen zu Ruhe machen wollte, denn er hatte sich sogar bey dieser Gelegenheit geweigert, den heimlichen Unterhandlungen Einiger von den Häuptern des Parlaments, welche bey dem ersten stillen Gerüchte von dieser Blockade ihm die Regentenschaft angebothen hatten, Gehör zu geben. Ein anderer Beweggrund war es, darüber sein Herz weit mehr Gewalt hatte: nämlich er besorgte einen allgemeinen Aufstand der Provinzen. Sobald ihm also die Königin von diesem Anschläge Eröffnung that, so bestritt er denselben aus allen Kräften. Umsonst bediente sie sich der Thränen und Bitten, um ihn zu erweichen; umsonst erboth sie sich, ganz und gar seinen Händen sich anzuvertrauen, und sich und ihren Sohn, wenn er es nöthig erachtete, nach Orleans bringen zu lassen. Von seiner Unbiegsamkeit in Ungeduld gebracht, und stolz auf Conde's Schutz sagte sie ihm endlich mit einer Dreistigkeit, die ihn beschämte: da sie ihn nicht bewegen könnte, da ein Generallieutenant des Staats, da ein Onkel des Königs bey solchen Umständen sie verliesse, so wolle sie nichts desto weniger ihre Unternehmung verfolgen, sich und

10) Mémoires etc par Mad. de Motteville.

ihre Kinder dem Prinzen von Conde in die Arme werfen, und diesem Helben allein die Ehre überlassen, der Vertheidiger und Wiederhersteller des Staats zu seyn.

So gutherzig Gaston von Natur war, so würde er vielleicht doch nicht nachgegeben haben: allein die Eifersucht that, was seine nachgiebige Gemüthsart nicht thun konnte. Er betrachtete die Sachen nicht sobald in dem Gesichtspuncte, wie die Königin sie ihm vorgestellt hatte, als er schon mit unruhigen Augen den Ruhm, womit Conde sich bekronen würde, ansah. La Riviere, sein Günstling, welcher befürchtete, nichts mehr bey Hofe zu seyn, trug nicht wenig bey, ihn zu bewegen, indem er ihm vorstellte, daß es so gut wäre, als ob er dem Prinzen Conde alle Gewalt, deren er bisher genossen, überlassen wollte, wenn er zugäbe, daß sich derselbe aller Geschäfte bemächtigete, und allein bey dem König und der Regentin bliebe. Durch diese Gründe aufgebracht, von Racheifer, Mitleid und Zärtlichkeit hingeworfen, gab endlich der Herzog seine Einwilligung zu allen getroffenen Maasregeln, bestimmte mit den andern Theilnehmern den Tag der Abreise, und rüstete sich, mit seinem Namen eine Unternehmung zu unterstützen, wovon Conde allein den Ruhm haben sollte, weil er solche auszuführen hatte.

Die Königin braunte vor Verlangen außerhalb Paris zu seyn, und vermüschte die Langsamkeit der Truppen, die nach ihrem Gefallen nicht hurtig genug heranrückten. Sie war desto mehr entschlossen, sich zu rächen, da sie bemerkte,

daß das Parlament, statt von dem Gerichte, das diese Unternehmung erregte, sich schrecken zu lassen, vielmehr einen neuen Grad der Verwägung zu empfangen schien, um seine Declaration in Vollstreckung zu setzen. Täglich gab es neue Klagen über die Verletzung der darin enthaltenen Artikel und das Betragen des Hofes ward nicht verschont. Das Arret der Steuerkammer, welches die Darlehen auf sechs Monathe gestattete, und die Declaration, um solche immerwährend zu machen, welche noch nicht von der Rechnungskammer zurückgegeben worden, waren ein neuer Saamen der Zwietracht, der unter die zwei Partheien ausgestreuet wurde. Sämmtliche Kammern versammelten sich dieses Handels wegen ¹¹⁾ und die königlichen Beamte wurden geschickt, um sich eine Abschrift von dieser Declaration zu verschaffen. Sie erhielten eine unbesiegelt von dem Generaladvocaten der Rechnungskammer: die Abgeordneten dieser Gesellschaft verfügten sich sogar in das Parlament, wo sie aber nichts weiter thaten, als auf den Ersten Präsidenten sticheln; sie ließen vielmehr deutlich genug sehen, wie sehr sie Lust hätten, diese Declaration ohne ihre Bestimmung registriren zu lassen: allein die Königin, welche andere Absichten hatte, nahm eine bessere Zeit wahr, und da sie sowohl durch die heuchlerischen Ränke des Coadjutors, als das Geschrey seiner Pfaffen zu Ergreifung eines Entschlusses gebracht ward, so nahm sie solche den folgenden Tag wieder zurück.

¹¹⁾ Den 30. und 31. Decemb.

In gegenwärtigen Umständen war es eine sehr feine Politik, was sie auch für Gründe dazu gehabt haben mochte: hätte sie diesen Stein des Anstoßes gelassen, so würde sie die Flammen der Zwietracht unter den beiden Staatsämtern angezündet haben, und ein solches Mißverständnis konnte ihr nicht anders als äußerst vortheilhaft seyn. Dem sey wie ihm wolle, so war der Tag der Abreise auf die Nacht festgesetzt, die vor dem Fest der drey Könige war ¹²⁾: auffer einigen kleinen Gerüchten, die davon ausgegangen waren, blieb das Geheimniß unter so vielen Leuten, denen man es anvertraut hatte, noch ziemlich verschwiegen. Die Königin, zur Verstellung angewöhnt, brachte solche bey dieser Gelegenheit auf den höchsten Grad, und ihre vertrautesten Gesellschafterinnen schöpften nicht den geringsten Verdacht von ihrem Vorhaben: sie nahm eine Gemüthsruhe, eine heitere Stirne an, die auch den geschicktesten Physiognomisten in Verlegenheit gesetzt hätte. Sie brachte den ganzen Abend damit zu, daß sie ihrem Sohne bey seinen Spielen zuschaute, und ihn mit seinen Wartfrauen durch eine Lustfeyer ergötzte, die durch die zu Paris zu der Zeit gewöhnlichen Schweißgerenzen dem Prinzen desto mehr Eindruck machte, jemehr sie mit den letztern contrastirte. Indessen speiseten der Minister und die Prinzen bey dem Marschall von Grammont, welcher jedes Jahr um diese Zeit ihnen ein großes Gastmahl zu geben pflegte. Während daß man solchergestalt unter dem

12) Den 6. Jänner 1649.

Scheine der Freude und des Vergnügens die tiefsten Absichten maskirte, gab die Königin in der Stille ihre Befehle, ließ ihre Söhne zur Ruhe legen, ohne daß sie die geringste Vermuthung davon hatten, was man im Schilde führte. Um zwey Uhr nach Mitternacht kamen die Prinzen und der Minister wieder zurück, die Thore des königlichen Palastes wurden zugemacht, um aller Unbescheidenheit zuvorzukommen. Das königliche Haus wird wieder aufgeweckt, die Königin mit ihren Söhnen, Bille-roi, Billequier, Guitaut, Cominges und die oberste Kammerfrau steigen heimlich eine verdeckte Treppe hinunter in den Garten ¹³⁾, und von da gehn sie zum Conferenzzthor hinaus und erwarten die Prinzen und den Cardinal.

Zu gleicher Zeit werden an alle diejenigen, welche dem Hofe folgen oder ihn begleiten sollten, die Befehle geschickt: die Billette an die Minister, die Großen und die Kronbedienten, die Abends zuvor gefertigt wurden, gehen ab; sie werden ohne Verzug nach St. Germain zu kommen angewiesen. Man kann sich leicht das Schrecken und den Tumult einer solchen Nacht vorstellen; nichts war zu einer so übereilten, unvermutheten Abreise veranstaltet; Herr und Knecht, Groß und Klein, alles war in Unruhe, Schrecken und Bestürzung ¹⁴⁾.

Ende

13) Um 3 Uhr nach Mitternacht.

14) Mémoires de Monglat.

Endlich kam der Cardinal zuerst bey der Königin an, bald hernach folgten Gaston und Conde und brachten ihre ganze Familie mit; der Erste kam mit seinen drey Töchtern aus der zweyten Ehe und ihrer ältesten Schwester, Mademoiselle (de Montpensier,) die durch so viele, trotz ihrem Hang zur Ehe, mislungene Heurathen, und durch ihre lächerliche Liebeshandel mit Lausün so berühmt geworden ist ¹⁵⁾. Die Königin hatte ihr ausdrücklich zu ihr zu kommen befehlen lassen: denn sie konnte sich wohl einbilden, daß dieselbe lieber aus einer der weiblichen Widerspänstigkeiten und Zwiste, wo mit ihre Memoires angefüllt sind, und woraus sie so große Handel machte, bey den Misvergnügten bleiben würde. Conde brachte mit sich nicht allein die Prinzessinnen, seine Mutter und Gemahlinn, nebst dem kleinen Herzog d'Albret, der noch in den Armen der Säugammen war, sondern auch Prinz Conty, seinen Bruder. Da er seinen Gesinnungen nicht traute und besorgte, er möchte ihm durchgehen, so hatte er ihn selbst aus seinem Bette geholt. Er würde auch gerne gesehen haben, wenn er die Herzoginn von Longueville zur königlichen Familie hätte gesellen können. Die verwittibte Prinzessin hatte es versucht, sie dazu zu bereden, aber vergebens: sie entschuldigte sich mit ihrer Schwangerschaft, mit der Furcht, ihrem Gemahl, der damals in der

15) Mémoires de Mademoiselle de Montpensier. Amst. 1730. 6 Vol. 12.

Normandie war, zu misfallen, wenn sie Paris ohne seinen Befehl verliesse, und endlich mit der wenigen Gefahr, die sie zu befürchten hätte, wenn sie mitten unter den Parisern, von denen sie geliebt würde, verbliebe. Als die Prinzessin sie nicht gewinnen konnte, so gieng sie von ihr weg, ohne weiter ihr zuzusehen, und die Königin war anderer Orten allzusehr beschäftigt, als daß sie auf ihre Abwesenheit zu sehr geachtet hätte, und begnügte sich also mit diesen, wiewohl nicht sehr feinen Vorwänden.

Gesezt auch, sie hätte alle ihre Anschläge voraus gewußt, so würden solche ihr wenig Unruhe verursacht haben. Stolz, das ganze königliche Haus um sich zu haben, schmeckte sie mit langen Zügen die Wohlkust, außerhalb Paris zu seyn, und sich bald rächen zu können. Nie sah sie so gut und glücklich aus, alles malte auf ihrem Angesichte die lebhafteste Freude, und auf dem Wege nach St. Germain wünschte sie sich zu einer Reise Glück, die nicht länger, wie sie sagte, als acht Tage dauern würde: so sehr war sie eines glücklichen Ausgangs versichert. Eine gewonnene Schlacht, die Einnahme von Paris, die Demüthigung und Aufpferung aller Auführer hätten ihr keine verführendere Trunkenheit eingeben können.

Ihre Freude verminderte sich auch nicht bey dem Anblicke des entseßlichen Zustandes, worin sie sich zu St. Germain befand. Sie kam an, ohne Meublen, ohne Weißzeug, ohne Bedienung und ohne Geld. Nichts war vorbereitet, nichts versehen worden; selbst die Zimmer wa-

ren noch in dem Zustande, worin man sie bey dem Tode Ludwigs XIII. gelassen hatte: schöne, große, prächtig vergoldete Zimmer, aber ohne Fenster, ohne Feuer mitten in dem strengsten Winter 16).

Bisher habe ich aus der Geschichte der Schleuderer die merkwürdigsten Begebenheiten ausgehoben, welche der Entweichung des königlichen Hofes und der Blockade von Paris vorangegangen sind. Jetzt folgt eine Reihe von Briefen aus der oben angezeigten Sammlung Mazarinischer Staatschreiben, worin mit einer ungekünstelten, doch lebhaften Schreibart erzählt wird, was während seines Aufenthaltes zu St. Germain bis zu seiner Zurückkunft nach Paris für Auftritte sich ereignet haben.

Vielleicht wird mancher gefühlvolle Denker in der Staatskunde, der die damalige mit der letzten unseligen Revolution Frankreichs vergleicht, sich einer stillen Wehmuth nicht erwehren können, weil die Flucht Ludwigs des XVI. nicht eben so zur rechten Zeit und mit eben dem glücklichen Erfolge ausgeführt worden ist, als diese Ludwigs des X. V. Aber Ludwig der XVI. war nicht minderjährig, Marie Antoinette war nicht Regentinn, und ihr stand kein großmächtiger Gaston von Orleans, kein entschlossener Lieberr

16) *S. l'Esprit de la fronde ou histoire politique et militaire des troubles de France pendant la minorité de Louis XIV. à Paris 1772. V Tom. 8vo.*

winder von Lens ¹⁷⁾ zur Seite. Und unter so vielen sich jagenden Ministern fand sich kein einziger gewandtsamer und schlauer Rottenbändiger wie Mazarin war.

17) Lens, in dem Gouvernement Arras, wurde den 25. Aug. 1648 von Prinz Conde entsetzt und die Spanier geschlagen, worauf die Königin den jungen Helden zu sich berief, um die innerlichen Unruhen zu stillen. Er hatte schon als Duc d'Enguien verschiedenemale gesiegt, als zu Rocroi 1643. Grensburg 1644. Nördlingen 1645 und als Prinz Conde zu Dünkirchen 1646. daß er also wohl in der Folge den Beynamen des Großen Conde verdiente.

I.

Lettera circolare scritta dal Sigre. Zongo Ondedei alli Sri. Paolo Muccavani, Giannetino Giusturiani, Marchese Calcagnini.

Io non hò tempo, nè lungo nè testa per scrivere, perchè siamo fuori di Parigi, alloggiati come soldati senza Bagaglio. Con tutto ciò hà giudicato bene di fare a V.S. queste due righe, acciò Ella sappia la causa, per chè non riceverà lettere dal Sigre. Cardinale quest'ordinario, e sia anco certa della salute di S. Emza., che non fu mai così allegra, e così con-

renta, come oggi, e della risoluzione presa contro il Parlamento, nella quale apparisce più che in ogni altra azione, che mai fatta, l'autorità di S. Emza. ed il credito suo con la Regina, e con i Principi del sangue. Dopo il ritorno del Rè in Parigi le cose caminano in maniera che se bene gli spiriti inquieti, e maliziosi, o per proprj interessi, o per odio contro il Sigre. Cardinale, o per intelligenza con gli Inimici continuavano in qualche parte ne' loro cattivi disegni, nondimeno si sarebbero potuti andar dissimulando, se non si fosse conosciuto apertamente, che questo era un fuoco coperto, che se bene non era capace d'abbruggiare il Regno dava però calore alle chimere de' Spagnuoli, che avendo concepite grandi speranze da questi moti s'allontanavano dalla pace, che per altro era già vicina alla conclusione. Onde S. Emza. ha giudicato necessario di medicarla col ferro, e col fuoco, acciòchè gl' Inimici vedano, che il male non è tale, quale essi s'elo figurano, e che il Rè è padrone assoluto del Regno, e della Città di Parigi.

Questa risoluzione si è differita prudentemente fino a questo tempo, che non dà modo a' Spagnuoli di poter mettersi in Campagna, e dà pretesto al Rè d'avvicinare le Truppe alla Città di Parigi, e di fare pigliare loro un buon rinfresco.

La difficoltà maggiore consisteva di fare uscire il Rè, senza dare sospetto al popolo, ma a questo ancora s'è rimediato con maraviglioso artificio, e secreto, perchè essendo costume di questo Regno di fare grandi allegrie alla notte, e la mattina ved' Rè, nel qual tempo il popolo è tutto applicato a i conviti, il Sigre. Cardinale secondo il suo solito sene andò a passare la notte in casa del Sigre. Marefciallo di

Gramont, insieme col Sigre. Principe di Condè e diede ordine à suoi ministri, che andassero a preparare il pranzo per la mattina seguente in casa del Sigre. Cardinale Grimaldi, ch' abitava in un luogo delizioso fuori di Parigi, ove voleva anche condurre il Rè, e tutti li Principi, e con questa scusa fece uscire la notte le sue tapezzarie, e' suoi letti, l'argenteria, la cucina, e tutte le altre cose, che servono a Sua Emza. in Campagna, ed essendosi trattenuto sino alle quattro ore doppo mezza notte in Casa del suddetto Sigre. Maresciallo con scusa di ritornare a casa si messe in una carrozza a due cavalli, ed andò a pigliare il Rè, e la Regina, ed il Sigre. Duca d'Angion che per una porticella secreta del giardino entrarono in un'altra carrozza, e per strada pigliarono Madamisella d'Orleans, essendo nello stesso tempo andati al Sigr. Duca d'Orleans, ed il Sigre. Principe di Condè a pigliare la porta della Città con tutte le guardie del Rè, lequale si tennero in battaglia sino all' Alba per assicurare la persona del Rè, e l'uscita a tutti i Principi, e servitori, che avvisati della partenza di S. Maestà lo seguirono tutti nel miglior modo che potevano.

Subito giunte le M. M. Loro a San Germano si tenne consiglio, ed uscirono fuori due editti del Rè, l'uno diretto al Parlamento, al Gran Consiglio, alla Camera de' Conti, ed a quella, che chiamano de's Aides, e l'altro alla Città di Parigi, comandandosi a quegli sotto pena della vita, della confiscazione de' beni, e di esser discacciati Ribelli di Parigi, in termine di 24. ore, essendosi assegnato a ciascheduno il luogo, ove deve trasferirsi, e comandandosi a questa sotto la medesima pena di non contravenire agli

ordini di S. Maestà. nè dare alcuna assistenza al detto Parlamento.

Fu fatta ieri l'intimazione dei detti Editti, ed il Gran Consiglio con le altre due Camere dichiarò, ch'obbedirebbe prontamente, ed il Parlamento spedì quà l'Avvocato, ed il Procuratore Generale del Rè per pigliare gli ordini da S. Maestà medesima, pretendendo che non sia solito di intimarsi in altra maniera; ma questi non essendo stati sentiti da S. Maestà. se ne sono tornati questa mattina a Parigi con questa sola risposta: Ch' il Parlamento obbedisca senz'altra replica nè si sa ancora quello avrà risoluto.

Fratanto si sono già presi li posti dall'una parte, e l'altra del fiume, per dove vanno i viveri a Parigi, e marciano le Truppe, che erano a' quartieri d'ogni parte, di modo, che fra otto, o dieci giorni si ritroveranno qui intorno a sopra 40 m. uomini.

Io non ho mai veduto la Regina, i Principi, il Sigre. Cardinale, la Corte tutta, i Capi di guerra, i Soldati più allegri, perchè ad ognuno nauseava, che 4 Consiglieri soliti solo a giudicare le cause de' Particolari avessero voluto intraprendere di dare legge al Rè, e la Nobiltà, ch'è nemica capitale di questa Gente di robba longa stà aspettando con desiderio infinito di vedere il castigo.

Questo è tutto quello, che io dico a VS. del seguito sin ora sopra questa materia, assicurandola, che se le cose riscono, come si sono incaminate, e come si può indubitatamente credere, questa sarà un'occasione, per stabilire in maniera, l'autorità del Rè, che sarà stata gran fortuna, l'averla incontrata, e si crede, che gli Spagnuoli caduti da tutte le loro speranze siano per risolversi ad accettare una buona

pace. Conche a VS. etc. Di San Germano li 8 Gen-
naro 1649.

II.

Lettera scritta dal Sigre. Ondedei alli SSri.
Paolo Maccavani, G. Guftiniani, Mar-
chese Calcagnini.

Le lettere scritte l'ordinari, passato non andorno,
onde io soggiungo alle scritte, che il male ha dato final-
mente fuori, e si sono scoperti gli uomini, che agi-
tavano questo Corpo del Parlamento, ch'erano il
Sigre. Duca di Longavilla, il quale ha tirato seco il
Sigre. Principe di Conty suo Cognato, che non ha
altra qualità considerabile, che l'essere Principe del
sangue, e da questo non si fa ancora conoscere il fine,
perchè non hanno mai mostrato di essere mal contenti.
Del Duca di B. aufort, Duca di Buglione, e Mare-
sciallo della Motta che pure sono della medesima lega
non si prende maraviglia, perchè sono note le loro
male soddisfazioni.

Tutti si trovano in Parigi, e non è gran cosa,
che fra loro nasca gelosia, e confusione. Le Truppe
del Rè hanno bloccato Parigi con quattro Quartieri,
che sono San Dim's, San Cloù. Corbille, e Lungij
comandati dal Sigre. Duca d'Orleans, Sigre. Prin-
cipe di Condé, Comè d'Arcourt, Marescial dell'
Ospedale, e Marescial di Plessis Prelin.

Il Rè si trova in San Germano con tutti l'altri
Principi, e Maresciali con tutta la Corte.

I Spagnuoli potrebbero fare qualche impressione
nelle frontiere in questa congiuntura, ma la stagione
gl'impedirà.

Chi avesse potuto prevedere quello, che fin qui è successo, in questo negozio, credo, che si sarebbe procurato di sfuggire questo imbarasso, ma se riesce bene, sarà un gran stabilimento delle cose del Rè.

Il darne giudizio per ancora è cosa difficile, perchè noi abbiamo l'autorità, l'esperienza delle vecchie Truppe, ed il modo d'avere i viveri d'ogni parte, e la Città di Parigi per il contrario ha grand' abbondanza di denaro.

Si può sperare felicissimo il successo, se le Provincie del Regno restano quiete, ed obbedienti, che perciò si sono intimati gli Stati per la metà del Mese di Marzo in Orleans, ch'è un singolare antidoto in queste cose, perchè le Provincie vedono il modo per portare i loro aggravij senza entrare in una guerra civile.

La Congregazione dei Stati fa cessare l'autorità di tutti i Parlamenti, ed il Rè ha in essa il partito più forte, ch'è quello degli Ecclesiastici, e della Nobiltà insieme congiunto sempre a gran numero di Città.

Il Sigre. Duca d'Orleans, ed il Sigre. Principe di Conde caminano unitissimi con la Regina, e con il Sigre. Cardinale, il quale per la Dio grazia gode un'ottima salute. Di San Germano li 15. Gennaro 1649.

III.

Al Sigre. Pietro Mazzarino.

Mi è dispiaciuta infinitamente la morte del Sigre. Pietro Antonio Muti.

Vedo quello VS. mi scrive in favore del Baron Quinto, nel cui sollevamento io mi impiegherei volentieri, quando le cose medesime quà lo permettessero. Ma VS. averà sentito in che stato si trovano, nè si può pensare alle cose di fuori, finchè non pigliino sesto le interne di questo Regno, come io voglio pure sperare dalla bontà divina. Il medesimo rispondo per l'altre persone, ch' Ella mi raccomanda, non potendosi per ora applicare ad altri negozii.

Circa il pagamento de' debiti, che hà lasciati la buona memoria del Sigre. Cardinale mio fratello hò scritto quello mi occorre al Ben detto, al quale VS. potrà consegnare tutti gli argenti, acciò eseguisca gli ordni, ch' io le do in questa materia.

Sento con travaglio l'indisposizione di VS. mà essendo podagra spero sia per allungar le la vita, come desidero, e ne prego sua divina Maestà.

Poscritta del Sigre. Ondedei.

Pigliarò ardire di aggiungere a questa lettera quello che il Sigre. Cardinale non scrive di sè medesimo. Che non ostante tutto quello VS. potrà sentire di S. Emza. creda, che la sua fortuna è stabilissima, e mette più profonde radici quanto più viene dibattuta da venti della malignità, e perfidia.

Pare che l'universale influsso che corre per tutta Europa contro tutte le Monarchie sparga anco il veleno contro quella di Francia col mezzo d'alcuni Spiriti sediziosi, e traditori, che non potendo attaccare a dirittura l'innocenza del Rè, e della Regina s'ingegnano di discreditare la Reggenza appresso il popolo nella persona del suo primo Mini-

stro. Ma avendo si l'esempio del Rè d'Inghilterra, le cui rovine cominciarono dall' abbandonamento, che fece del suo più caro, e più fedel Ministro, si piglia da S. Maestà l'interesse del Sigre. Cardinale per il primo interesse dello stato, e del Regno, e i Principi del sangue ancora s'interessano in questo, perchè biasimando la Reggenza biasimano il loro consiglio, senza il quale non si fa cosa alcuna, e parlando i Ribelli solo del Sigre. Cardinale offendono le loro Altezze, come se non fossero in considerazione alcuna.

Si seguito fra tanto l'assedio di Parigi con l'ottima direzione del Sigre. Principe di Condè. e se il successo sarà, come si spera, la potenza del Rè sarà formidabile, l'autorità di S. Emza. sarà per prova, e la sua gloria eterna.

VS. Illma. resti servita di far correre queste righe, e di darne una copia come d'avviso di gazetta al Sigre. Paolo Maccarani, ed al Sigre. Marc Antonio Cittarella: e qui a VS. Illma. bacio per fine umilissimamente le mani. Di San Germano li 29. di Gennaio 1649.

IV.

Lettera circolare scritta dal Sigre. Zongo Ondedei, Secretario di S. Emza. al Sigre. Duca di Modena ed alli Signori Giannettino Giustiniani, e Paolo Maccarani.

Seguita felicissimamente l'assedio di Parigi, ove il pane, che si vendeva quindici soldi vale cinquanta, e si crede, che fra otto giorni sia per giungerci la Ca-

restia molto più di quello, ch'è succeduto sin'ora, perchè si va consumando tutta la provvisione, che in Parigi suole farsi dalle Case, anche più comode se non per un mese, ed oltre di ciò restano oggimai serrati tutti li passi, l'ultimo de' quali è stato quello di Longmò. Da questa parte tentarono ieri sera i Parigini d'introdurre nella Città un Convoglio di ottanta Carri di pane, e farine, che a così gran popolo non sarebbono poi servite, che per una collazione, e gli mandorano incontro tre cento Cavalli, e ducento santi per scortarlo, di che avendo avuta notizia il Sigre. Marefciallo di Gramont marciò col Reggimento Italiano, e Polacco fra Parigi e Longemò, ed avendo preso il Ponte Antonino, dove li suddetti 200 santi si erano fortificati gli tagliò tutti a pezzi, e poi con 500 Cavalli hà disfatta tutta la sopradetta Cavalleria, che non hà potuto ritornare in Parigi, ed hà preso tutto il Convoglio, e questa è stata la prima fazione seguita sin'ora in questo assedio.

Sarà molto a tempo; l'aggiustamento d'essi sta quasi stabilito con il Sigre. Duca di Lorena, invitato, ed assicurato dal Sigre. Duca d'Orleans suo Cognato, al cui arbitrio egli rimette tutte le sue differenze, e già dicono se ne venghi marciando a quest' volta con tutte le sue truppe, che sono 600 uomini, la miglior Gente, che avessero li Spagnuoli. Appettiamo Herlac con quasi l'istesso numero di Gente, di modo, che possano sperare da un gran male un molto maggior bene, che sarà la depressione de' Sediziosi, e lo stabilimento dell' assoluta autorità del Rè.

Mando a V. A. le scritture, che sono uscite alla stampa in questa congiuntura. Di San Germano li 30. di Gennaio 1649.

V.

*Alle SSri. Cardinali Francesco ed Barberini
Antonio.*

V. Emza. ha tanto interesse nell' avanzamento di questo Regno, e nelle cose, che riguardano la persona d'un Suo divoto, e parziale servitore, quale io professo d'esserle, che non vorrei la mancanza delle mie lettere Le facesse credere la rovina della Francia, ò veramente la perdita di me medesimo secondo le nuove, che ne faranno correre li Spagnuoli.

L'uscita del Rè di Parigi, e le dichiarazioni fatte da sua Maestà contro il Parlamento sono state giudicate necessarie dalla Maestà della Regina, ed appovate concordamente dal Sigre. Duca d'Orleans, e dal Sigre. Principe di Condè, li quali caminano con tanta unione, e vigore n' l' esecuzione della risoluzione, che s'è presa, che possiamo sperare un felicissimo successo con l'accrescimento delle glorie di questa Reggenza.

Io per la Dio grazia mi trovo in perfetta salute ch' è quella sola, ch'io desidero per impiegarla tutta nel servizio delle Maestà Loro; ed i miei Nemici, ò più tosto quelle dello Stato, e della Monarchia si ritrovano ora mai delusi dai loro artificj, ed in stato di ricorrere più tosto alla mercede, ed alla clemenza della Regina, che di pretendere di dar legge alla Maestà sua, e di abusare della sua longhissima pazienza.

V. Emza. resterà servita di conoscere dalle què accluse scritte, che Le mando, tutto quello, che s'è fatto sin'ora in questo negozio, e da queste poche

righe, che in fretta Le scrivo, la continuazione della mia immutabile osservanza, e divozione verso V. Emza. alla quale per fine bacio umilissimamente le mani. Di San Germano li 6. di Febbraro 1649.

VI.

Lettera Circolare scritta dal Sigre. Ondedei alli SSvi. Cardinali Francesco ed Antonio Barberini, ed alli SSvi. Giannettino Giustiniani, Marchese Calcagnini etc.

Continuo con mio grandissimo gusto a raggugliare VS. dello stato di queste cose, non solo per servirla in questo, già che non possò in altro, ma perchè ho occasione di darle sempre buonissime nuove dell' Armi del Rè, le quali riportano ogni giorno grandissimi vantaggi, e le Parlamentarie non saprebbero mettere il piede fuori di Parigi, che non siano battute, e messe in fuga dalle nostre.

Potrei mandare a VS. più di una relazione di diversi rincontri favorevoli, ch' abbiamo avuti su li nemici: ma pajono picciole cose rispetto alla partenza del Rè che vuol trattare questi suoi sudditi, come figli disobedienti, e non come inimici. Non voglio però defraudare la gloria del Sigre. Conte d'Arcourt, che con 800 soli cavalli ha ridotto in estrema angustia il Duca di Longavilla, che sta serrato in Roano, ed a pena hà tanta gente, quanta gli basta per guardia della sua persona.

Il Rè mandò un' Araldo al Parlamento, ed alla Città di Parigi per fargli l'ultima ammonizione. Ma avendo quello risposto, che gl' Araldi si manda-

vano a' Sovrani, o a Rebelli, e che essi non erano nè gl' uni, nè gl' altri, supplicavano S. Maestà d'invviare loro li suoi comandamenti per mizzo dell' Avvocato, e Procuratore Regio, come S. Mtà. s'è compiaciuta di fare, il che sentiremo ben presto, che effetto avrà fatto. Frà tanto tutte le parti del Regno sono quietissime, nè siamo per ancora divertiti altrove.

Abbiamo ricevuta la morte orribile, e spaventosa del Rè d'Inghilterra decapitato pubblicamente dal Carnesice per sentenza data da quel Parlamento. Questo caso merita bene la riflessione di tutti quanti li Rè della Cristianità, e che deponendo le private inimicizie s'unischino a castigare un delitto così atroce, ed a lasciarne un' esempio memorabile al mondo. Di San Germano li 19. di Febraro 1649.

VII.

Lettera Circolare scritta dal Sigre. Ondedei alli Emmi. SSyi. Cardli. Francesco ed Antonio Barberini, Monsignor Bentivoglio, al Pre. Inquisire. di Mantoua alli SSyi. Marchesi Giannettino Gustiniani, Marcio Calcagnini, e Luca Assarini.

Se le fazzioni, che succedono intorno Parigi, succedessero nell' assedio di qualche piazza degli Inimici, sarebbero cose grandi, e segnalate: ma perchè la guerra si fa contro sudditi per castigarli, e non per perderli, si passano in silenzio molti rincontri bellissimi, che arrivano ogni giorno, d'alcuni de'

quali più memorabili si manda qui la relazione in stampa.

Certo è, ch'è cosa degna di riflessione, che poche Truppe disposte ne' quartieri di S. Denis, San Germano, San Clou e Meudon da questa parte, e de Lagni Corbeg'è, e Chartes dall' altra tenghino ristretta quasi ne' Ceppi una Città d'un Millione d'Anime, ch'essendo anche delle più ricche d'Europa non trova nè denarj, nè gente a bastanza per potere resistere al Rè.

Il Parlamento hà fatta una numerosa, e nobile deputazione a Sua Maestà del primo Presidente, e di molti Consiglieri.

Quello ch'abbino rappresentato i Deputati, e ciò, che ha risposto il Rè s'è mandato alla stampa, acciò tutto il Regno intenda la Clemenza della Maestà Sua, e la Sua risoluzione insieme di volere esser obedita; ed è cosa degna d'ammirazione, il vedere la fermezza, la costanza, e la sicurezza con la quale si camina in questo negozio, senza apprensione alcuna de Spagnuoli, che non hanno ancora forze bastanti per muoversi, nè del Duca di Longavilla, ch'è in Roano, e non si stima, nè degli altri Principi, e Capi, che sono in Parigi, de' quali non si fa conto alcuno.

Il tutto procede dall' unione, e vigore, con che servono Sua Maestà il Sigre. Duca d'Orleans, il Sigre. Principe di Condè, ed il Sigre. Cardle. Mazzarino: il primo con l'autorità nel Regno, l'altro col credito nella milizia, e l'ultimo con la prudenza nel governo.

Con-

Contribuirà notabilmente ai disegni di Sua Maestà la nuova venuta questa mattina dello stabilimento della pace di Germania con essersi cambiate le ratificazioni frà l'Imperatore, e le Corone collegate, e datefi dall' Imperio le sicurezze di non assistere i Spagnuoli, non ostante gli ultimi sforzi, che questi hanno fatti per impedirle, perchè in ogni caso le Truppe di Turena, e di Herlac con quelle, che davanno i Suezesi, ed il Lanigravio d'Assia saranno bastanti per fare la guerra in Francia, ed il Rè potrà continuare l'assedio di Parigi etc. Di San Germano li 27. di Febraro 1649.

VIII.

Al Sigre. Cardinale Antonio Barberini.

Hò ricevuta l'umanissima lettera di V. Emza delli 8. di Febraro, ma non già l'altra inviata nel piego di Monsignor Nunzio, che si sarà forse smarrita per l'interruzione de' Corrieri, che hanno caminato questi giorni addietro con poca sicurezza. Era però superfluo l'ufficio, che V. Emza si era compiaciuta di passar meco in questa turbulenza, perchè mi è così nota la di Lei benignità verso di me, e la Sua disposizione a favorirmi, che ne miei bisogni a niuna persona ricorrerei con tanta libertà, e confidenza, come all' Eminenza Vostra; voglio però riferbarmi i Suoi favori per altre più pericolose occorrenze, poichè quelli, ch'hanno eccitate le presenti sedizioni sono di già in stato per la Dio grazia, di ricorrere per loro scampo alla Clemenza della

Maestà della Regina, alla quale avendo rappresen-
zato la prontezza di V. Emza a spendere tutto ciò,
ch' Ella hà in questo mondo, per il Suo Real Ser-
vizio; mi hà commesso la Maestà Sua, ch'io Le
testifichi in Suo nome un bene affettuoso gradimento,
come io rendo a V. Emza. umilissime grazie per tutte
quelle, che mi fa in ogni occasione, delle quali non
perderò mai la memoria.

Hò veduto la lettera del Padre Frà Vitale Vi-
tali, nella quale parlandosi di negozio di molta im-
portanza più per l'artificio de' Spagnuoli, che perchè
sia riuscibile, credo, che non sarà se non molto ac-
certato, che V. Emza conservi l'intelligenza col detto
Padre, e procuri di essere avvisata di tutto quello,
che si anderà negoziando in questa materia.

Abbiamo qui il Primo Presidente con molti altri
consiglieri deputati dal Parlamento, e S. Ma., la
cui infinita pietà si come sarà sempre pronta a
reintegrarlo nella Sua grazia, ed a sollevare la
Città di Parigi dalle miserie, nelle quali l'hanno
precipitata i perniciosi consigli d'alcuni sediziosi,
ogni volta però che renderanno l'obediienza che de-
vono al loro Rè: così sia V. E. certa, che non si
verrà mai ad aggiustamento, ove possi restare offesa
l'autorità della Maestà Sua; non vi essendo cosa,
che fin' ora possa, e deva consigliarla a questo, come
per il contrario la strettezza, nella quale si trova
la Città di Parigi, ed i vantaggi, che riportano ogni
giorno ed in tutti li rincontri quest' armi indurranno
i disobbedienti a riconoscere il loro dovere, ed a get-
tarsi dall' Maestà Sua per impetrarne il perdono.

Signe. Principe Prefetto si ritrova tutta via
in Parigi con buona salute, la quale pregando Iddio

di concedere ancora a V. E. resto. Di San Ger-
mano li 27. di Febbraro 1649.

IX.

Al Sigr. Principe Tomaso di Savoia.

Poscritta.

Ratifico a V. A. la mia parzialissima seruitù,
supplicandola di credere, che desidero con passione di
aver campo di essere tale all' avvantaggio, e sodisfazione dell' A. V. e della Sua Serma. Casa.

Spero che le cose quì s'accomoderanno, essendo
venuto questa mattina avviso di Parigi, che s'è risoluto
d'invviare i Deputati ad una Conferenza con potere di
concludere senza obbligo di far rapporto al Parlamento
per ricevere nuovi ordini, e come non vi è esempio, ch'è
abbino mai fatto un passo simile, si crede, che sia per
consentire a quello, che Sua Maestà domanderà per la
conservazione dell' auctorità.

L'Arciduca si prepara ad antrare in Francia, mà la detta
Conferenza dovrà farlo cambiare di risoluzione, ed obli-
gherà ancora Pignoranda a diminuire le pretensioni,
che hà per le condizioni della pace, avendo concepito
speranze di inghiottire il Regno sopra le dissensioni e
li presenti rumori. Il tempo chiarirà di molte partite,
e benchè le Carte siano assai imbrogliate spero che tutto
passerà a confusione de' Nemici.

Ho veduto quello V. A. mi scrive a parte, e mi valerò
dell' avviso senza che sene penetri cosa alcuna.

Con che resto di V. A. etc. Di San Germano li 3.
di Marzo 1649.

X.

Al Sigre. Duca di Modena.

Poscritta.

Non voglio restare di dire all' A. V. quello, ch'abbiamo inteso per ora con un Corriero venuto di Germania, che il Marescial di Turena guadagnato anch'egli dal Parlamento, e dal Duca di Buglione suo fratello si era incaminato a questa volta con tutte le Truppe, ch'egli comanda, che sono 17 Reggimenti, ma nel passare, che queste hanno fatto il Reno, Monsieur d'Herlac assistito da un Gentiluomo, che si era mandato per quest'effetto, si è adoperato così vigorosamente, che hà tirato a se nove Reggimenti, ed hà forzato il Maresciallo di Turena a ripassare di nuovo in Germania con quattro soli Reggimenti, li quali ò si dissiperanno da loro medesimi, ò si verranno ad unire con gli altri. Questo è stato un colpo così importante, che ben si conosce, che Dio assiste alla giustizia della causa del Rè contro l'infedeltà de' suoi cattivi sudditi. Da Ruel li 7. di Marzo 1649.

XI.

Lettera circolare alli SSri. Cardli. Francesco ed Antonio Barberini, al Sigre. Duca di Modena, al Gran-Duca di Toscana, al Duca di Parma, al Duca di Mantua, al Prencipe Tomaso, a Paolo Maccarani ed all' Emmo Cardle. Oysini

Finalmente non ostante tutte le machine, ed opposizioni de' Spagnuoli, e di alcuni Sudditi malinten-

zionati l'accomodamento s'è per ora felicemente concluso, essendosi il Parlamento disposto a rendere al Rè l'obediienza dovuta nella maniera, che S. M^{te} ha desiderata. Egli verrà uno di questi giorni qui in San Germano, dove il Rè vuol tenere il suo Letto di giustizia, e dopo non potrà congregarsi per un' anno sotto qualsivoglia pretesto, o occasione.

Il Rè rinforzerà la Sua Armata di tutte le Truppe, che la Città di Parigi aveva levate, e le Compagnie Sovrane autorizzeranno con li loro voti il modo di riservere un soccorso di denari sino alla somma di quindici milioni di Lire.

Ma quello, ch'è da stimarsi in quest' accomodamento più di qualsivoglia altra cosa, e condizione, è che s'è fatta da una parte, e l'altra una sincera riunione de' cuori, che facendo cospirare da quì avanti ciascuno al medesimo fine, forzerà ben presto infallibilmente gl' Inimici a dar la mano alla pace.

Si erano questi talmente inorgogliiti, e resi intrattabili dopo questi nostri ultimi disordini, che non si vergognavano di dichiarare, che sarebbe stato alla Francia di troppo buon mercato il pretendere solamente da lei tutto il paese conquistato, e ch'era venuta la congiuntura di metterla sì al basso, fomentando le sue sedizioni, e le sue divisioni, che non sarebbe mai potuto ritornare in stato di fare loro alcun male; nè tampoco di lasciargliene il timore.

Non vi è dubbio, che cambieranno ogni parere, e linguaggio, quando vedranno, che tutta la tempesta, che minacciava da questa parte stà per scaricarsi sopra di loro; ed a dire il vero già mai s'è manifestata la protezione, che Dio piglia di questa Corona, più visibilmente, che in questo rincontro,

dove dal successo si raccoglie, che non hà permesso ad altro fine la presa dell' armi, e la radunanza di tante forze dall' una, e l'altra parte, se non perchè riunendosi tutte per mezzo d'un buon' aggiustamento potessero congiuntamente cadere in un'istante sopra gl' Inimici comuni, ed obligarli a consentire ad una buona pace: essendo certo, che con l'essercito, che S. Mta. ha pronto in questi Cantoni, e quello, che comanda ora Monsieur d'Herlac, il quale marcia già a gran giornate doppo il cambio fatto delle ratificazioni della pace d'Allemagna, potiamo entrare in Fiandra con 15 m. Cavallo, e 20 m. Fanti effettivi.

Ho creduto, che a V. S. non dispiacerà d'intendere la nuova di quest' importante successo, per il cui mezzo restando pienamente stabilita una calma universale di tutto il Regno potiamo concepire gran speranza di avere anco ben presto la pace generale di tutta la Cristianità alla quale io applicherò incessantemente tutti li miei pensieri, secondo le sante intenzioni delle Maestà Lore.

Fra tanto io non devo lasciare di dire a V. S. che non si può esplicare la passione, che S. A. Reale, ed il Sigre. Principe di Condè hanno fatto apparire in queste occorrenze per il bene dello stato, e che la loro fermezza, ed unione hà grandemente contribuito al buon successo di quest' affare, perchè la Regina hà testificato all' A. Loro non ordinario gradimento etc.
Di San Germano li 14. di Marzo 1649.

XII.

Lettera circolare scritta dal Sigre. Abate Zongo Ondedei alli Emmi SSvi. Cardli. Francesco ed Antonio Barberini alli SSvi. Giannettino Giustiniani, Paolo Maccarani ed al Soccini.

S'attende all'effecuzione della Pace stabilita con il Parlamento, laquale aveva trovato qua be intoppo ne' Principi, che hanno seguitato quel tito, lamentandosi, che i loro interessi siano stati abbandonati dal detto Parlamento, i cui D putati sono ritornati a S. Germano per portare in apprenza le dimande loro, ma interiormente persuasi molto bene, che non se gli deve concedere cosa alcuna; essendo il Parlamento venuto in chiara cognizione, che i detti Principi volevano rendersi padroni: r'stera però aggiustato anco questo ponto, ed ogni'altro con Parrivo d'Herlac con quindici mila Alemanni, la miglior gente, ch'oggi si sia al mondo, la cui vanguardia era già comparsa in Campagna; di modo che li Spagnuoli, che sin'ora non s'erano mai risoluti di entrare in Francia, molto meno lo faranno ora, ed i Principi non ardiranno di opporsi alla volontà del Parlamento, nè alle forze di S. M. etc.
Di San Germano li 21. di Marzo 1649.

XIII.

Lettera del Sigre. Abate Zongo Ondedei al Sigre. Principe Tomaso di Savoia ed al Sigre. Marchese Giannettino Giustiniani.

Feri finalmente ebbe la totale effecuzione l'aggiustamento seguito col Parlamento, e con la Città di

Parigi, non ostante che li Prencipi abbino fatto quello hanno potuto per impedirlo. Sono stati abbandonati egualmente dal Parlamento, e dal Popolo; da quello perchè s'è accorto, ch'essi volevano rendersi padroni, e da questo, perchè se gli è fatto toccar con mano che trattavano d'introdurre in Francia li Spagnuoli onde sono stati sforzati d'accettare quelle condizioni, che S. M^a. s'è compiaciuta di dar loro.

Adesso non si sentono che querele degl'uni contro gl'altri, e dell' Arciduca contro tutti, il quale si duole d'essere stato ingannato, e di avere perduta una gran quantità di gente nella Marcia, ch' ha fatta in questi tempi sotto la promessa fattagli di dargli in mano Guisa, e Soisson.

Frà tanto è giunto Herlas con le Truppe, che si sono ritirate d'Alemagna, che sono intorno a quattordici mila nuomini, senza quelle che danno i Svizzeri, ed il Landgravio d'Hassia.

E si pensa di mandare in Italia le Truppe della Città di Parigi, e quelle di Longavilla, di modo, che li Spagnuoli si pentiranno di non avere fatta la pace. Di San Germano li 3. Aprile 1649.

XIV.

Al Sigre. Prencipe Tomaso di Savoia.

— — — — —
 — — — — —
 Per mattina finalmente il Parlamento di comune accordo ratificò l'aggiustamento fatto da' suoi Deputati, che fu publicato per la città di Parigi con universale allegrezza del popolo.

Vostre Altezza l'avrebbe forse desiderato più vantaggioso in qualche cosa per il Rè: ma non si poteva fare altro, che aggiustare le cose.

In ogni modo essendosi fatti miracoli a sottrarsi dal sodisfare i Generali, ed i Principi di tante loro pretenzioni conforme quello si è usato altre volte in questo Regno con perniciosissimo essempio in simili casi; non posso dedurre a Vostre Altezza per adesso le ragioni; ma sappia, che la prudenza richiedeva, che si facesse così, e si rallegri dell' accomodamento, ch' era necessario, e sarà utile al servizio di Sua Maestà. Dirò solamente in passando, che non è stato possibile stringere accordo nessuno con i Spagnuoli, poichè Pignoranda si dichiarò a Monsieur di Vautorse che inviò a Bruselles, sopra l'istanze che me ne fece, appresso avermi spedito quà il Suo Secretario, che voleva essere assicurato della restituzione di Catalogna, di Aras, di Donquerque, e delle piazze della parte del mare, di Longone, e Piombino, della Lorena al Duca Carlo, e dell' abbandonamento intiero del Portogallo, e che doppo avrebbe trattato per la conclusione della pace. Or veda Vostre Altezza se vi era campo d'introdurre seco un trattato; mentre li nostri imbrogli erano cagione di fargli pretendere tali stravaganze. Equi senza più a Vostre Altezza bacio con ogni affetto le mani. Di San Germano li 3. Aprile 1649.

XV.

Al Sigre. Marchese Giustiniani.

Saranno riusciti falsi gl'avvisi seminati da' Spagnuoli, che le cose nostre quà fossero tutte di nuove

sconvolte dopo l'aggiustamento per chè avranno saputo, ed io ne assicuro VS. che tutto è in una perfettissima quiete, e tranquillità, ed il Popolo di Parigi è così mortificato per quello, ch' ha sofferto, così pentito delle pazzie, ch' ha fatte, che ora si conosce l'utile, che si è cavato dal castigo datogli, e si conosce sempre più per l'avvenire

Di San Germano li 27. Aprile 1649.

XVI.

Al Sigre. Pietro Mazzarino.

VS. non deve dolersi del mio silenzio, perchè ho sempre ordinato, che se Le scrivano tutte le cose, che mi riguardano, e tutti li successi di questa Corona, sapendo io molto bene quanto Ella sia interessata nell'uno, e nell' altro, oltre che l'affetto e l'obbligo mio così lo richiedono. Ma è stato più tosto mancamento di questi miei, ch' hanno creduto di soddisfare al mio ordine con scrivere alla Sigra. Margherita mia sorella, ò al Benedetti, immaginandosi, che questo deva ragguagliare VS. prima d'ogni altra, e che fra le sue indisposizioni Ella trovasse per buono di essere sollevata dal peso di leggere, e rispondere alle mie lettere. Ma dal carattere della carissima lettera di VS. dellì 5 del corrente, e dai concetti, che da essa leggo, conosco con infinito mio contento che la mano è più ferma, che lo spirito è più vivo, che mai; onde argomento, e ne rendo grazie a Dio, che la sanità sia ancora costante e ch' Ella sia per goderla molti anni, come io ne prego sempre Sua Divina Maestà; benchè non si possa far di meno di sentire talvolta quelle incomodità, che portano seco gli anni.

Io riporrò sempre fra le mie felicità la vita, e la salute di VS. alla quale spero che siano per contribuire le buone nuove, ch' Ella hà ricevute dall' aggiustamento di tutti questi rumori, e quelle, che Le posso dare io d'una perfetta quiete, ed obediènza di tutto questo regno: di me non parlo, perchè li miei interessi anderanno sempre uniti con quelli delle Maestà Loro, ed io per la Dio grazia non ho querele particolari, nè ho altri Inimici, che quelli dello Stato, i quali hanno voluto in queste congiunture riconoscere li fondamenti del mio ministero, e della grazia, che io godo di Sua Maestà, e dell' affetto, che mi portano li Principi del Sangue, e credo, che gl' avranno trovati assai fermi, e stabili, essendo gettati sopra la fedeltà inalterabile del servizio, che io rendo a questa Corona.

Ho ricevute le lettere di VS. che mi ha mandate di Monsigre Scotti, del Marchese dell' Acaja, e del Baron Quinto. A questi due ho scritto per mezzo di quelli, che trattano quà li loro interessi, e vorrei potere sovvenire ai loro bisogni, ma difficilmente lo potrò fare, sin che non si riordinino queste finanze. Al primo rispondo, e sono tenuto infinitamente.

Ricevei la nota de' debiti del Sigre. Cardinale mio fratello ed insieme il ritratto delle robbe vendute e debiti pagati, sopra di che ho scritto al Benedetti quello mi occorreva per non gravare VS. di questi pensieri, alla quale mi raccomando per fine con tutto l'affetto, e prego da Dio il colmo di tutte le felicità.

Poscritta di pugno di S. Emza.

Si tratta al presente del matrimonio tra il Sigre. Duca di Mercurie Primogenito del Sigre. Duca di

Vandome, con la maggiore delle mie Nipoti, ed io sono sollecitato a concludere dalla Maestà della Regina, Sua Altezza Reale, ed il Sigre. Principe di Condè, desiderando che così segua, e prontamente. Onde come devo conformarmi a quanto piace a Sua Maestà ordinare, ed essendomi per altro questa alleanza avvantaggiata non credo che alcuna cosa possa impedirne l'effetto. VS. però potrà attendere a parlarne quando Le darò parte delle risoluzioni, e pregandola con tutto il cuore a volersi avere cura, e darmi sovente buone nuove della sua salute, resto di VS., etc. Di San Germano li 27. d'Aprile 1649.

XVII.

Al Sigre. Abbate Costa.

Nessuna stanza è più stimata proporzionata all'abilità di VS. che questa di Roma, ed io mi rallegro, ch'ella vi sia giunta con salute, e vi si trattenghi sin'ora con sodisfazione. Non posso dissimulare a VS. il piacere che sento della parte, che piglia questa Città nella mia fortuna, perchè quando non fosse Roma, ella è mia patria, e mi rende giustizia mentre mi ama, e so, che VS. col Suo affetto non coopererà poco a questo mio vantaggio.

Non sarebbe poi minore disgrazia la mia, che a Palazzo si fossero rallegrati di queste turbulenze con la speranza del mio naufragio. Quà n'è corsa voce assai costante; io però non la credo, perchè credo di non meritarlo, e perchè son certo, che nessun Principe è interessato nella mia fortuna quanto il Papa.

Quello che opera il mio Ministero in questo Regno in servizio di Sua Santità, e della Sede Apostolica è noto ad ognuno che giudichi senza passione, e le mie intenzioni sono note a Dio, e questo mi basta.

La prudenza del Sigre. Cardinale Spada e l'esperienza, che ha delle cose del mondo e di queste di Francia non possono pigliare errore in questa materia, e la divozione, ch'io professo a Sua Eminenza mi puol fare pretendere con ragione di averla giudice favorevole; onde non mi meraviglio de sentimenti, che Sua Eminenza ha circa la mia persona, li quali nondimeno riconosco per effetti della Sua bontà, e mene chiamo obligatissimo. Di Compiegne li 10. Luglio 1649.

XVIII.

Al Sigre. Marchese Giann. Giustiniani.

Queste righe serviranno solo per dare avviso a V.S. del ritorno delle Maestà Loro in Parigi, ove hò subito dato a Monsieur Baldassarre, che aggiusti li suoi conti, e che primo d'ogni altra cosa procuri, ch' Ella sia sodisfatta, come seguirà ben presto.

Il giubilo, il contento, e la quiete di questo popolo per la presenza delle Maestà Loro è di segno tale, ch'è impossibile il poterlo esprimere, vi è materia di riempire molti fogli; onde io la scierò. che Ella ne ricevi le relazioni, che da più parti verranno in Italia, e che l'On. dei avisi a V.S. le cose più sostanziali, avendogli io dato ordine di tenerla informata di quello, che v'è succedendo alla giornata in queste parti. Per fine ringrazio V. Signoria della vi-

gilanza, con la quale procura, che gli Inimici non ci sorprendino in Piemonte, ed in Monferrato, e degli avvisi, che va dando alli SSri. di Servient, e di Aiguebonne circa la piazza di Casale, verso dove moveranno le Truppe, che sono in Provenza, dopo l'aggiustamento di quelle differenze tra il Conte di Alès, ed il Parlamento, che doverà essere seguito a questa ora. Con che resto pregando a VS. da Ntr. Sigre. ogni contento etc. Di Parigi li 20. d'Agosta 1649.

XIX.

Lettera circolare scritta dal Sigre. Ondedei a Monsignor Bentivogli, al Sigre Marchese Giannettino Guistiniani, al Sigre. Pietro Mazzavino, ed al Soccino, Gazzettiere di Turino.

L'allegrezza de' Spagnuoli per la liberazione di Cambray durò molto poco, perchè il nostro esercito passò la Schelda a vista dell' Arciduca, il quale dopo avere tentato in vano d'impedirlo con perdita delle sue genti si ritirò in Valenziane, e lasciò li nostri padroni assoluti del più bello, e miglior paese, che sia in Fiandra, ch'è l'isola di Douay, ove sono vissuti sin'ora allegramente, e con grand'obedienza, ed hanno scorso per tutto con gran spavento, e danno di quelli popoli, a quali davano a credere li Spagnuoli le nostre ultime ruine.

Questa sorte di guerra è contro il nostro genio, ma sarà forse più a proposito per disporre gl'Inimici alla pace, che da noi si va procurando per tutti quanti li mezzi possibili.

Il Contarini Ambasciadore della Republica di Venezia a Munster ha avuta permissione di ritornarsene a Venezia con condizione di fare il camino di Fiandra per abboccarsi con l'Arciduca: e poi passarsene a questa Corte per la detta pace, ed oltre l'esperienza, il sapere, ed il credito di questo Ministro, egli incontrarà una buona congiuntura non solo delle armi nostre, che sono in mezzo alla Fiandra, ma del ritorno delle Maestà Loro a Parigi, colpo mortale a tutte le speranze de Spagnuoli.

E un pezzo, che il Rè vi poteva ritornare, anzi molti avrebbero voluto, che vi fosse ritornato subito, che seguì l'aggiustamento: Ma il Sigre. Cardinale ha giudicato, che questo popolo non fosse ben mortificato, e disingannato per le miserie patite nell'assedio, ma che il castigo maggiore fosse veramente l'assenza del Rè, per la quale moltiplicavano li danni, e li disordini in maniera, che nessuna cosa ormai si sospirava dal popolo, che il ritorno del Rè, come unico rimedio a' loro mali; piangeva le pazzie passate, e detestava l' autori di esse: onde avendo Sua Eminenza conosciuto il tempo già opportuno consiglio, che la Regina supplicata più volte in nome di tutti gl'ordini della città promettesse il ritorno del Rè per il giorno di ieri l'altro, che summo alli 18.

Confesso a V.S. Illma. che quando io penso al desiderio, che aveva San Agostino di vedere Roma trionfante, m'immagino che non poteva essere in altro modo, che come io ho veduto Parigi.

Era così grande il concorso del popolo, de Cavalli, e delle carrozze, che vennero sino due lettiche ad incontro delle Maestà loro, che io credevo non vi fosse restata una sola persona nella città: ma es-

sendomi io avanzato due ore avanti il Rè per vedere, e considerare tutto, trovai tanto popolo nelle due Strade di San Dionisio, e San Onorato per le quali doveva passare Sua Maestà, che mi causava meraviglia, ed orrore insieme. L'acclamazione e gridi, le lagrime, e gli eccessi d'allegria di queste genti erano così grandi, che non può immaginarselo, chi non l'ha veduto, e mi pareva di sognare, quando io considerava Parigi poco prima con l'armi in mano, e con il veleno nel cuore, e nella lingua.

Il Rè aveva data la sua carrozza a diversi Principi, che lo precedevano, ed egli era in quella della Regina ad una portiera insieme col Sigre. Duca d'Angiò suo fratello, ed il Sigre. Principe di Condè! Di modo che non vi è mai stato trionfo eguale a quello di Sua Eminenza. Il popolo impazzito di gioia continuo nell'allegrezza di giorno, e di notte, ed è cosa ridicolosa il vedere, che il Duca di Beaufort, e gl'altri suoi seguaci sono fermati per le strade con ludibrio da quelli, che poco prima l'adoravano, li quali col bicchiero in mano gli forzano a bere alla sanità delle Loro Maestà, ed a gridare *viva il Rè!* e non si sentono, che elogi, ed onori in lode di Sua Eminenza.

In somma bisogna concludere, che questo popolo è innamorato del suo Rè, ed ha le medesime gelosie della sua grazia, le medesime reintegrazioni d'amore, che ha un amante per la sua Dama, di modo che oggi solo ho conosciuto qual sia la causa della lunga durata di questa Monarchia.

Sono state notate due risposte, che ha fatte la Regina fra le infinite audienze, che ha: Puna al
Duca

Duca di Beaufort che non avendo veduta Sua Maestà che adesso doppo la sua fuga di prigione, e facendo grandi esaggerazioni della sua fedeltà, e grandi promesse del suo servizio; la Regina gli rispose con gran severità: io lo crederò quando ne vederò gli effetti. L'altra al Provosto de' Mercanti, ed Escrivini della Città, che volendo nelle loro orazioni escusare gl'eccessi passati, la Regina gl'interuppe con dire loro: „Non si parli mai più del passato: io non mi ricordo, nè so ciò, che sia succeduto „li mesi adietro in questa città, ma so bene quello, „che vedo, e sento adesso in questo popolo, che mi fa „perdere la memoria di tutto il passato.”

Non voglio restare di mettere qui un bellissimo detto del Principe di Condè, il quale domandando al Coadjutore dell' Arcivescovo di Parigi, se aveva veduto il Signor Cardinale doppo il suo aggiustamento, e rispondendo quello arditamente di no, Sua Altezza gli disse: „Voi avrete tempo di farlo, perchè di qui a quindici, o 20 anni troverete il Cardinale nello stesso posto.” Mi pare così bello questo motto, che voglio finire qui questa lettera, ed assicurarla solamente, che questa entrata del Rè in Parigi è peggio per li Spagnuoli, che una battaglia perduta.
Di Parigi li 20. Agosto 1649.